

Tropischer Kuss

Ein Roman

Ein Mann, ein Mädchen...

Eine kleine internationale Intrige



USA Today Bestselling Author May McGoldrick

JAN COFFEY

Tropischer Kuss

Ein Roman

Ein Mann, ein Mädchen...

Eine kleine internationale Intrige



USA Today Bestselling Author May McGoldrick

IAN COFFEY

JAN COFFEY

TROPISCHER KUSS

Tropical Kiss

JAN COFFEY

with

MAY MCGOLDRICK

Book Duo Creative

Urheberrecht

Danke, dass Sie sich für dieses Buch entschieden haben. Falls es Ihnen gefallen hat, bitten wir Sie, es weiterzuempfehlen, indem Sie eine Rezension hinterlassen.

TROPISCHER KUSS (TROPICAL KISS). COPYRIGHT © VON 2005 NIKOO & JAMES MCGOLDRICK

DEUTSCHE ÜBERSETZUNG ©2026 VON NIKOO UND JAMES MCGOLDRICK

Deutsche Übersetzungsredakteurin – Sophie Hartmann

Alle Rechte vorbehalten. Mit Ausnahme der Verwendung in einer Rezension ist die Vervielfältigung oder Verwertung dieses Werkes im Ganzen oder in Teilen in jeglicher Form durch jegliche elektronische, mechanische oder andere Mittel, die jetzt bekannt sind oder in Zukunft erfunden werden, einschließlich Xerographie, Fotokopie und Aufzeichnung, oder in jeglichem Informationsspeicher- oder -abrufsystem, ohne die schriftliche Genehmigung des Herausgebers untersagt: Book Duo Creative, c/o McGoldrick, Camino El Molino, Dana Point, CA 92624, USA

Kontakt: www.MayMcGoldrick.com.

KEIN KI-TRAINING: Ohne die ausschließlichen Rechte des Autors [und des Herausgebers] aus dem Urheberrecht in irgendeiner Weise einzuschränken, ist jede Verwendung dieser Publikation zum „Trainieren“ generativer Technologien der künstlichen Intelligenz (KI) zur Erzeugung von Text ausdrücklich verboten. Der Autor behält sich alle Rechte zur Lizenzierung der Nutzung dieses Werks für generatives KI-Training und die Entwicklung von Sprachmodellen für maschinelles Lernen vor.

Erstveröffentlichung bei HarperCollins/Avon Publishers 2005

An unsere Taft-Töchter des Jahrgangs 2005 -

***Kendall Adams, Michelle Bennett,
Mía Borders, Laurae Caruth, Avery Clark, Sha-Kayla
Crockett,
Phoebe Dembs, Tracy Dishongh, Madeleine Dubus,
Kelly Franklin,
Amanda Frew, Ashley Gambone, Jess Giannetto, Alex
Kelly, Arden Klemmer, Carolyn Luppens, Meaghan
Martin, Elisabeth McMorris, Elspeth Michaels, Hana
Nagao, Leah Nestico, Monica Raymunt, Sara Rubin,
Jade Scott, Tamara Sinclair, Kate Terenzi, Lois Tien
und Mercer Wu***

***Möge der Weg sich vor euch erheben.
Möge der Wind immer in deinem Rücken sein.
Möge die Sonne warm auf dein Gesicht scheinen.
Und bis wir uns wiedersehen,
möge Gott euch in seiner Hand halten.***

Komm unbedingt mal „nach Hause“ zu Besuch!

INHALT

[Kapitel 1](#)
[Kapitel 2](#)
[Kapitel 3](#)
[Kapitel 4](#)
[Kapitel 5](#)
[Kapitel 6](#)
[Kapitel 7](#)
[Kapitel 8](#)
[Kapitel 9](#)
[Kapitel 10](#)
[Kapitel 11](#)
[Kapitel 12](#)
[Kapitel 13](#)
[Kapitel 14](#)
[Kapitel 15](#)
[Kapitel 16](#)
[Kapitel 17](#)
[Kapitel 18](#)
[Kapitel 19](#)
[Kapitel 20](#)
[Kapitel 21](#)
[Kapitel 22](#)
[Kapitel 23](#)
[Kapitel 24](#)
[Kapitel 25](#)
[Kapitel 26](#)
[Kapitel 27](#)
[Kapitel 28](#)
[Kapitel 29](#)
[Kapitel 30](#)
[Kapitel 31](#)

[Anmerkung zur Ausgabe](#)

[Anmerkung der Autorin](#)

[Über die Autoren](#)

[Also by May McGoldrick, Jan Coffey, and Nik James](#)

Aruba, Juni 2004

ER WAR ZU SPÄT.

Die Hitze bereitete Morgan Callahan Kopfschmerzen. Sie blickte auf die langen Nachmittagsstrahlen der karibischen Sonne, die über den Bürgersteig auf sie zu glitten. Die Bank, auf der sie saß, befand sich an einer der wenigen Stellen, an denen noch Schatten auf dem weißen Betonvorplatz vor dem Flughafenterminal lag. Die Sonne war Gift für ihre sommersprossige, irisch-bostonische Haut. Sie mied sie wie die Pest.

Wie lange könnte er sich noch verspäten?, dachte sie und blickte auf ihre Uhr.

Gott, war das heiß.

Morgan blickte über ihre Schulter zu den Glasschiebetüren, die aus dem klimatisierten Gepäckausgabebereich führten. Als sie vor einer Stunde aus dem Flugzeug gestiegen war, hatte es den Anschein gehabt, als wäre die gesamte Bevölkerung von Aruba in diesem Bereich zusammengepfercht. Jetzt wusste sie,

warum. Die Luft war frisch. Die weißen Böden glänzten. Sogar die grünen Pflanzen in den erhöhten Trennwänden sahen glücklich und gesund aus. Und kühl.

Aber sie war nicht drinnen geblieben. Auf ihre Krücken gestützt und ihre Koffer hinter sich herziehend, war sie vor den meisten Touristen herausgekommen.

Jetzt wusste sie, dass sie zu viel erwartet hatte. Sich das Unmögliche gewünscht hatte. Sie hatte gedacht, Philip wäre vielleicht einfach da, um sie abzuholen. Und auf sie zu warten.

Keine Chance.

Der Flughafen von Aruba war nicht gerade so belebt wie der Logan in Boston. Der Flug, mit dem Morgan angekommen war, war der einzige gewesen, der zu dieser Stunde gelandet war. Es gab keine Warteschlangen bei der Passkontrolle, keine zahlreichen Gepäckbänder, auf denen das Gepäck der Reisenden abgefertigt wurde. Alles lief schnell und reibungslos ab, so schien es. Rein und wieder raus innerhalb von fünfzehn Minuten. Sie hatte schon länger in der Schlange gestanden, um ein Happy Meal zu bekommen. Ein Stempel im Reisepass, und schon machten sich alle auf den Weg zu Hotels, Timesharing-Unterkünften und was auch immer.

Morgan blickte an dem leeren Taxistand vorbei auf die Mietwagengebäude auf der anderen Straßenseite. Die Sonne blendete auf den weiß getünchten Betongebäuden. Der ganze Ort wirkte verlassen.

Sie atmete den Geruch von gebackenem karibischem Zement und Flugzeugabgasen ein. Eklig.

Hinter dem Flughafeneingang, wohin sie auch blickte, verlieh die Hitze der Insel dieses dunstige, trügerische Aussehen. In der Ferne konnte sie einen hohen, rundlichen Hügel erkennen, der sich steil aus der flachen Umgebung erhob und auf dessen Spitze ein kleines weißes Gebäude stand.

„Komm schon, Philip“, murmelte sie und klopfte mit ihrem gesunden Fuß auf den Asphalt.

Der Schweiß rann ihr an der Innenseite des Gipses am Bein herunter, und das Jucken brachte sie fast in den Wahnsinn. Gott sei Dank war sie wenigstens so klug gewesen, ein leichtes Sommerkleid anzuziehen. Sie schob sich die schlaffe Haarsträhne vom Nacken. Es half nichts. Es wehte kein Lüftchen, das ihre Haut kühlen könnte. Sie band sich die Haare zu einem Pferdeschwanz zusammen.

Sie dachte an den Zeitschriftenartikel, den sie im Flugzeug von Boston gelesen hatte. *Die Passatwinde sorgen mit ganzjährigen Brisen für kühle Temperaturen auf der Insel.* Ja, klar.

Morgan beugte sich vor und versuchte, einen Finger in ihren Gips zu stecken. Warum war der juckende Fleck immer genau ein Stückchen weiter unten, als sie erreichen konnte? Sie nahm ihre Sonnenbrille ab und benutzte einen der Bügel. Sie kam immer noch nicht dran. Die Sonne hatte sie endlich erreicht, und die Strahlen krochen ihre Beine hinauf. Sie gab auf, biss die Zähne zusammen und setzte ihre Sonnenbrille wieder auf.

Hinter ihr öffneten sich die Schiebetüren, und sie warf einen Blick zu ihnen hinüber. Ein kleiner Mann mittleren Alters trat heraus. Strohhut à la Indiana Jones, Khakis, ein

großes, nicht in die Hose gestecktes Hawaiihemd. Morgan erinnerte sich, ihn im Flugzeug gesehen zu haben. Schon damals hatte er seinen Hut getragen. Später, als alle die Rampe hinauf zum arubanischen Zollbereich gingen, war er ein paar Schritte vor ihr hergelaufen. Er hatte eine Nase, die aussah, als hätte etwas daran herumgekauert, und die gebräunte, ledrige Haut von jemandem, der auf dem Bau arbeitete oder jedenfalls viele Stunden in der Sonne verbracht hatte. Außerdem sah er nicht so aus, als würde er sich besonders oft rasieren. Sein Kinn hätte man leicht mit dem Hinterteil eines alternden Stachelschweins verwechseln können.

Als Morgan ihn nun ansah, hatte sie keine Ahnung, welcher Nationalität er angehörte. Sie wusste allerdings, dass er kein Amerikaner war; ihr war aufgefallen, dass er einen andersfarbigen Reisepass hatte, als er vor ihr zur Zollkontrolle ging.

Als sich die Türen hinter ihm schlossen, holte er eine Packung Zigaretten heraus und zündete sich eine an. Er trug nur eine Aktentasche bei sich. Sie warf einen Blick auf ihre beiden Koffer, den Rucksack und ihre Handtasche. Ein Fehler. Sie wusste nicht, was sie sich bloß dabei gedacht hatte, so viel Zeug einzupacken.

Als ob sie in den paar Monaten, in denen sie hier auf Aruba festsass, jemals das Haus verlassen würde.

Sie nahm einen Hauch seines Zigarettenrauchs wahr und ärgerte sich sofort. Das Letzte, was sie jetzt brauchte, war ein Asthmaanfall. Es gab hier ohnehin schon kaum Luft. Keuchen würde kein Spaß sein. Er sah, wie sie ihn ansah. Er lächelte und kam auf sie zu.

Na toll, dachte sie. Eine Amerikanerin, die vom verlassenen Flughafen von Aruba entführt wird.

„Bon tardi“, sagte er.

„Ich spreche kein ... äh, Niederländisch?“, vermutete sie, ohne wirklich zu wissen, welche Sprache er gerade gesprochen hatte.

„Papiamento“, korrigierte er sie. „Die Landessprache von Aruba.“

„Du bist aus Aruba?“

„Von den Inseln.“

Das war keine besonders aussagekräftige Antwort. Es gab viele Inseln in der Karibik.

Er nahm einen Zug von seiner Zigarette und schob den Rand seines Hutes zurück.

„Amerikanerin?“

Stand das etwa nicht auf ihrer Stirn tätowiert?

„Ja“, sagte sie, froh, dass sie ihren Rucksack und ihr Gepäck auf der Bank ausgebreitet hatte. So war kein Platz für ihn, sich neben sie zu setzen.

„Bist du zum ersten Mal auf Aruba?“

Morgan wünschte sich, sie könnte lügen. Die Art, wie er sie ansah, machte ihr unheimlich. Seine Augen waren leicht zusammengekniffen, als würde er eine reife Melone begutachten.

„Zum ersten Mal“, sagte sie und blickte zur Straße hinüber. Zwei Autos bogen von der Hauptstraße ab, aber keines fuhr auf die Eingangstüren des Terminals zu.

„Hol dich dein Freund ab?“

„Kein Freund.“ Sobald sie das gesagt hatte, bereute sie es. Sie musste das doch gar nicht erklären.

„Reist du alleine?“

„Nein“, sagte sie sofort. „Ich besuche meine Familie. Ich besuche meinen Vater. Er wohnt auf der Insel.“

„Arbeitet er bei der Ölgesellschaft?“

„Nein.“

Er nahm noch einen Zug von der Zigarette und blies den Rauch in ihre Richtung. „Hotellerie. Casino-Aufseher.“

„Nein.“ Sie zog die Krücken näher zu sich heran. Sie waren die einzigen beiden Menschen dort draußen auf dem Bürgersteig. Sie blickte über ihre Schulter zu den Glasschiebetüren des Flughafengebäudes. Die Reflexion der Sonne darauf hinderte sie daran, ins Innere zu sehen. Sie hatte keine Ahnung, ob überhaupt jemand dort drinnen war.

„Bauwesen.“

„Nein“, antwortete sie leise. Er hatte sich dorthin bewegt, wo die leuchtend gelbe Sonne hinter ihm stand. Wegen des Schattens konnte sie sein Gesicht nicht mehr sehen. Sie beschloss, den Spieß umzudrehen. „Wird *du* von jemandem abgeholt?“

„Wie wäre es, wenn ich dich mitnehme?“

„Nein. Danke“, sagte sie knapp, da sie vermutete, dass er nicht gerade geneigt sein würde, Fragen zu beantworten. Dennoch, dachte sie, ist eine gute Verteidigung die beste Offensive ... oder umgekehrt. Wie auch immer. „Hast du ein Auto?“

Er streckte eine Hand mit der Handfläche nach oben aus, als würde er nach Regen Ausschau halten. „Was wäre ich denn für ein Mann, wenn ich kein Auto hätte?“

„Dann steig doch in dein Auto und verschwinde von hier.“

„Du kannst mitkommen.“

„Nein“, sagte sie lauter und bestimmter. „Mein Vater holt mich ab.“

Sie merkte, dass er sie angrinste. Er ließ seine Zigarette auf den sauberen Bürgersteig fallen und drückte sie aus.

„Kein Ölgeschäft, keine Hotels oder Casinos, keine Baustellen. Ich glaube, du lügst, was deinen Vater angeht. Ich glaube, dein Freund lässt dich sitzen. Komm mit mir. Ich zeige dir das echte Inselleben.“

Zum ersten Mal krampfte sich Angst in ihrem Magen zusammen. Sie war in einem fremden Land. Der Flughafen hatte sich in eine Geisterstadt verwandelt. Sie hatte kein Handy. Na toll.

Nicht, dass es hier ohnehin jemanden gegeben hätte, den sie hätte anrufen können, wenn man bedenkt, dass Philip offenbar vergessen hatte, dass sie zu Besuch kommen würde. Morgan blickte erneut über ihre Schulter zu den Türen. Zum Teufel mit ihrem Gepäck. Vielleicht konnte sie hineinkommen. Es musste doch jemanden geben.

„Sie haben die Türen verschlossen, als ich herauskam“, sagte er und folgte der Richtung ihres Blicks. „Sie wollen nicht, dass jemand dort hineingeht.“

Porcupine Butt hob ihren Rucksack auf und ließ ihn auf den Bürgersteig fallen, um Platz für sich selbst zu schaffen.

Er saß, sie stand. Es war wie auf einer Wippe. Sie griff nach ihren Krücken und klemmte sie sich unter die Arme. Sie kannte sich am Flughafen nicht aus, wusste nicht, wo

die anderen Eingänge waren, aber es gab keinen Grund, warum er ihre Angst spüren sollte.

„*Unda bo ta bai?*“

„Englisch, bitte.“

„Wohin gehst du?“ Er klopfte auf den Platz neben sich.
„Setz dich. Bleib ein bisschen bei mir.“

„Ich glaube nicht.“ Sie humpelte einen Schritt zurück.
„Ich möchte lieber allein sein. Bitte geh.“

„Ein hübsches Mädchen wie du sollte nicht allein gelassen werden.“

Morgans Wut begann, ihre Angst zu überwinden.

„Ich weiß nicht, was dein Problem ist, aber ich habe dir gesagt, dass ich auf meinen Vater warte. Er ist zufällig ein hochrangiger Beamter der US-Regierung. Er ist im Auftrag hier auf Aruba und hat wichtige Freunde in hohen Positionen. In sehr hohen Positionen.“ Morgan wollte es nicht aussprechen, aber soweit sie das beurteilen konnte, hatte Philip Callahan sein gesamtes langweiliges, untergeordnetes Bürokratenleben hinter einem Schreibtisch verbracht und Papierkram für diese wichtigen Leute erledigt. „Er sollte jeden Moment hier sein. Wenn du also keinen Ärger suchst, lässt du mich besser in Ruhe und machst dich auf den Weg.“

Das Geräusch eines Autos, das von der Straße aus mit hoher Geschwindigkeit auf den Flughafen zuraste, ließ Morgan ruckartig den Kopf drehen. Sofort zog sich ihr Magen zusammen. Ein neuer schwarzer Jaguar mit getönten Scheiben raste auf sie zu. Sie wich noch einen Schritt vom Bordstein zurück, als das Auto heranfuhr und

quietschend zum Stehen kam. Selbst bei geschlossenen Fenstern konnte sie laute Reggae-Musik hören.

Irgendwie bezweifelte Morgan, dass Philip in diesem Auto saß.

„Du wartest auf deinen Vater. Ich warte auf meinen Neffen.“ Der alte Porcupine Butt lächelte, als er aufstand.

Der Fahrer ließ den Motor des Jaguars aufheulen. Selbst aus dieser Nähe konnte Morgan nicht erkennen, wie viele Leute darin saßen.

„Kommst du mit?“

Sie schüttelte den Kopf und wich weiter zurück. Ihre Gedanken rasten. Es könnten zwei von ihnen im Jaguar sitzen, vielleicht sogar drei. Sie könnten sie zwingen, mit ihnen ins Auto zu steigen. Das gefiel ihr immer weniger. Plötzlich verstummte die Musik.

Als sich die Autotür zu öffnen begann, spürte sie, wie jemand eine Hand auf ihre Schulter legte. Keuchend wirbelte sie herum und holte mit einer ihrer Krücken kräftig aus. Das Holz traf voll auf das Knie des Mannes hinter ihr. Sie hörte, wie er laut fluchte und rückwärts taumelte.

Sofort hatte Morgan den starken Verdacht, dass sie vielleicht daneben getroffen hatte. Der junge Mann, der sich das Knie hielt, trug eine Khakihose, ein weißes Poloshirt und Slipper ohne Socken. Alles in allem sah er zu adrett aus, um wirklich bedrohlich zu wirken, trotz des anhaltenden Stroms gemurmelter Flüche. Sie sah, wie er sich bückte und seine Sonnenbrille vom Bürgersteig aufhob, wo sie hingefallen war. Als er sie ansah, stand Mord in seinen Augen.

„Wofür war das denn?“

„Du hast mich gepackt. Das war Notwehr.“

„Notwehr?“, sagte er mit finsterer Miene. „Ich habe dich an der Schulter berührt. Du hast nicht darauf geachtet, wohin du gehst. Du bist mir direkt in den Rücken gelaufen.“

„Du bist aus dem Nichts aufgetaucht.“

„Ich bin von der Seite hereingekommen“, erwiderte er. „Diese Türen waren verschlossen.“

Er war groß und hatte eine gute Figur. Eigentlich war Morgan ziemlich beeindruckt von sich selbst, dass sie ihn einen Schritt zurückdrängen konnte. Sein braunes Haar war etwas länger und glatt. Gutaussehend, aber definitiv zu ernst. Zumindest sah er im Moment ziemlich ernst aus.

Morgan nahm an, dass sein Ego einen größeren Schlag abbekommen hatte als seine Knie. Er bewegte immer noch sein Bein, aber ansonsten schien er keine allzu starken Schmerzen zu haben.

„Es ist nicht nett, sich an Leute heranzuschleichen“, sagte sie leise.

„Ich habe mich nicht an dich herangeschlichen. Du bist mir in den Rücken gelaufen.“ Seine grünen Augen verschwanden hinter der Sonnenbrille. „Willst du dich nicht einmal entschuldigen?“

„Es tut mir leid“, sagte sie zu ihm. „Aber ich habe dich ja nicht absichtlich angerempelt.“

Morgan zuckte zusammen, als die Autotür zuschlug. Als sie sich umdrehte, raste der Jaguar in Richtung Hauptstraße davon. Zum Glück war ihre nervige Freundin

nirgends zu sehen. Sie hatte genug Aufregung gehabt. Sie würde einfach im Terminal warten.

Sie humpelte zurück zur Bank, schnappte sich ihre Handtasche, hob den Rucksack auf und hängte sich beides über die Schulter. Der Riemen der Handtasche verfang sich in einer der Krücken. Sie versuchte, ihn zu lösen, doch dabei rutschte ihr der Rucksack von der Schulter und stieß die beiden Koffer wie Dominosteine um. Als sie sich bückte, um sie wieder aufzurichten, rutschte ihr die Sonnenbrille vom Nasenrücken. Sie versuchte, sie aufzufangen, doch die Handtasche – die immer noch mit der Krücke verheddert war – hielt sie davon ab. Morgan zog die Handtasche von ihrem Arm und trat einen Schritt zurück, während sie die Gegenstände vor sich finster anstarrte.

„Benimm dich“, murmelte sie zu dem Wirrwarr aus Gegenständen zu ihren Füßen.

„Sie *müssen* Morgan Callahan sein.“

MORGAN STARRTE IHN AN. Er griff an ihr vorbei nach einem der Koffer und las offensichtlich das Namensschild darauf.

Sie griff nach dem Griff, und er versuchte nicht, ihr den Koffer abzunehmen.

„Weißt du, dass ich dich schon seit fast einer Stunde suche?“, sagte er.

„Wer *bist* du?“, fragte Morgan, ließ den Koffer los, nahm ihre Handtasche und ihren Rucksack und schob sie höher auf ihre Schulter.

„Cyrus Reed. Du kannst mich Cy nennen“, antwortete er und griff nach ihren beiden Koffern. Er machte sich nicht die Mühe, sie zu rollen. Stattdessen hob er sie, ganz im Stil eines Machos, an den Griffen hoch und machte sich auf den Weg den Bürgersteig entlang.

„Entschuldigung“, rief sie ihm nach.

„Ich habe auf dem Nebenparkplatz geparkt“, sagte er über die Schulter. „Bleib hier, ich hole das Auto her.“

„*Hallo!*“, rief sie lauter. „Hör mal, meine Spitzenunterwäsche kannst du gerne haben. Aber sollte mir dein Name etwa etwas sagen?“

Er blieb stehen und drehte sich langsam um. „Cy Reed? Philip Callahans Assistent? Sagt dir das was?“

„Nein.“

„Ich bin der Assistent deines Vaters. Ein Sommerpraktikant. Mir wurde gesagt, du würdest im Gepäckbereich auf mich warten, damit ich dich abhole.“

„Mir wurde nichts gesagt.“ Morgan musste vorsichtig sein. In der Woche vor ihrer Abreise aus Boston war ihr Computer kaputtgegangen, und natürlich war E-Mail Philips bevorzugtes Kommunikationsmittel. Bei all dem, was Morgans Mutter Jean gerade zu tun hatte, hatte die Anschaffung eines neuen Computers jedoch keine Priorität. „Aber wenn ich dich treffen sollte, wo warst du dann?“

„Ich war dort im Gepäckbereich“, sagte er knapp.

„Da war ich auch“, erwiderte sie in demselben Tonfall. Sie nahm ihre Sonnenbrille und setzte sie auf. „Und ein paar hundert andere Passagiere ebenfalls. Was ist aus den guten alten Zeiten geworden, in denen man ein Schild hochhielt?“

„Kleiner Flughafen. Ich dachte nicht, dass es allzu schwer sein würde, dich zu finden.“

„Wirklich? Obwohl wir uns noch nie begegnet sind. Und woher solltest du wissen, wie ich aussehe?“

„Auf dem Schreibtisch deines Vaters stehen ein paar Fotos von dir.“

Morgan konnte sich die Fotos, von denen Cy sprach, nur vorstellen. Der Abschluss der Mittelstufe, oder vielleicht sogar noch früher. Es war schon drei ganze Jahre her, seit Philip sich die Mühe gemacht hatte, zu Besuch zu kommen. Etwa genauso lange hatte es auch gedauert, seit Morgan

ihm Fotos geschickt hatte, aber sie hatte nicht vor, die schmutzige Wäsche ihrer Familie in der Öffentlichkeit zu waschen. Sie sprachen miteinander – einmal im Monat am Telefon, für knapp eine ganze Minute. Und natürlich schrieb er ihr E-Mails.

Morgan blickte über den Rand ihrer Sonnenbrille hinweg zu ihm. „Hast du irgendeinen Ausweis? Irgendetwas, das mir zeigt, dass du der bist, für den du dich ausgibst?“

Er warf ihr einen genervten Blick zu, stellte jedoch ihr Gepäck ab und griff nach der Brieftasche in seiner Gesäßtasche. Morgan starrte auf den Führerschein, den er ihr unter die Nase hielt. „Du wohnst in Connecticut?“

„Ich bin Student in Washington, D.C.“ Er klappte die Brieftasche zu und stopfte sie wieder in seine Hosentasche. „Ich hätte schon vor einer halben Stunde woanders sein sollen. Wenn du es nicht bis zum Parkplatz schaffst, fahre ich das Auto her.“

„Griesgram“, murmelte sie leise und sah ihm nach, wie er mit ihrem Gepäck den Bürgersteig entlangging.

Es war sechs Wochen her, seit ihr Bein eingegipst worden war, und Morgan war bereit für die Special Olympics, wenn es darum ging, sich auf Krücken fortzubewegen. Sie würde sich nicht zurücklassen lassen. Sie würde ganz sicher nicht an irgendeinem Straßenrand warten, damit Mr. Persönlichkeit ihr einen Gefallen tun konnte.

Das Auto war eigentlich ein offener Jeep. Morgan erreichte ihn gerade, als er das zweite Gepäckstück auf den

Rücksitz lud. Er schien nicht überrascht zu sein, als sie dort ankam. Oder wenn doch, dann verbarg er es sehr gut.

Sich auf den Vordersitz zu schwingen, erforderte ein wenig Geschick. Sie musste Platz für ihre Krücken finden, und dann gab es noch eine Stufe, die sie überwinden musste. Zu Morgans Überraschung war Cy sofort zur Stelle, hielt ihren Ellbogen fest und half ihr hinauf.

Mit Unhöflichkeit kam sie leicht zurecht. Seine Hilfe brachte sie jedoch etwas aus der Fassung. Und das Gefühl seiner Hand auf ihrer Haut. Außerdem konnte sie nicht umhin zu bemerken – trotz der Hitze –, wie gut er roch. Ein bisschen nach Gewürzen und Leder.

„Davon hast du deinem Vater nichts erzählt.“

Er stand neben ihrer offenen Tür und starrte auf den kniehohen Gips. Oder vielleicht musterte er ihre Beine, dachte Morgan, als ihr klar wurde, dass der Saum ihres Kleides hochgerutscht war. Sie zog den Stoff wieder herunter.

„Ich hatte eigentlich vor, den Gips schon abgelegt zu haben, wenn ich hierherkomme. Aber mein Arzt war damit nicht einverstanden.“

Eigentlich war Morgan erleichtert gewesen. Sie war noch nicht geheilt. Das konnte sie selbst erkennen.

„Wie lange musst du den Gips noch tragen?“

„Zwei Wochen.“

Ihr entging nicht der Gesichtsausdruck, den er machte, bevor er um das Auto herumging und sich hinter das Steuer setzte. Es war, als würde er abwägen, ob er diese zwei Wochen ertragen könnte oder nicht.

Keine Konfrontationen mehr, sagte sich Morgan. Er nahm sie mit, und sie würde weder in seinen Blicken noch in seinen Worten irgendetwas hineininterpretieren. Soweit sie wusste, war dies das allerletzte Mal, dass sie ihn sehen würde, solange sie in Aruba festsass. Es waren ja nur etwa zwei Monate.

Sobald er losfuhr, hob sie das Gesicht in den Wind. Die Sonne sank schnell in Richtung der schimmernden Oberfläche des westlichen Meeres. Die laue Luft, die um sie herum wehte, tat ihr tatsächlich gut.

Sie versuchte, darauf zu achten, wohin die Fahrt ging. Sie hoffte, dass Philip ihr erlauben würde, sein Auto zu benutzen, sobald ihr Gips abgenommen worden war. Sie fuhren auf der Route 1B. Sie war beeindruckt vom hervorragenden Zustand der Straße und den bunten Gebäuden zu beiden Seiten. So viele davon sahen offensichtlich neu aus.

Der Verkehr verlangsamte sich auf ein Kriechen, als sie die Hauptstadt Oranjestad erreichten. *Oh-ryan-stahd*. Sie hatte im Bordmagazin gelesen, dass man es so aussprach.

Als Morgan sich umschaute, fand sie die Stadt geradezu bezaubernd. Die gelben, rosa und blauen Stuckgebäude sahen aus wie ein Bild aus einer karibischen Reisebroschüre. Die von Bäumen gesäumten Straßen waren wunderschön, und das Stadtzentrum war makellos sauber. Auf den Gehwegen tummelten sich Schaufensterbummler jeder Größe, jeden Alters und jeder Hautfarbe. In den Restaurants lief das Cocktailgeschäft an den Tischen, die draußen unter bunten Sonnenschirmen standen, auf Hochtouren, und als Morgan nach oben

blickte, sah sie weitere Tische entlang der Geländer und gebräunte, lächelnde Gesichter, die zu ihr herüberblickten.

Sie blickte nach links, über die Trennstreifen auf der Straße hinweg, zum Hafen. Die Wasseroberfläche schimmerte im Licht der untergehenden Sonne wie Gold. Der Yachthafen war voll mit allem Möglichen, von Freizeitbooten über Segelboote bis hin zu Fischerbooten.

„Hierher kommt man, wenn man einkaufen gehen will.“

Morgan fand die Bemerkung etwas ärgerlich und runzelte die Stirn. Er sah sie jedoch nicht an, da sich der Verkehr langsam vorwärts bewegte. Sie hatte allen Grund, verärgert zu sein, stellte sie fest. Er kannte sie nicht. Er wusste nicht, welche Interessen sie hatte. Er steckte sie in eine Schublade. Sie war ein Mädchen, also konnte sie sich natürlich nur fürs Einkaufen interessieren.

„Wirklich?“, sagte sie ironisch. „Gehst du oft einkaufen?“

„Ich? Nein, da hätte ich lieber Bambussprossen unter den Fingernägeln.“ Er hielt inne und warf ihr einen Blick zu. „Du machst doch Witze, oder?“

Sie lächelte ihn lieblich an und blickte auf das hell erleuchtete Schild eines Clubs, an dem sie gerade vorbeikamen. *Mambo Jambo*. Das sah interessant aus.

„Gibt es in Oranjestad noch etwas anderes zu unternehmen?“

„Es gibt ein paar Museen.“

„Und wie sieht's mit dem Nachtleben aus?“

„Wir sind gerade am Theater vorbeigekommen. Man sagt mir, dort laufen ausschließlich aktuelle Filme.“

„Und die Clubs?“

Er warf ihr einen Seitenblick zu, als der Verkehr erneut zum Stillstand kam. „Bist du nicht ein bisschen zu jung für Clubs?“

Morgan schluckte ihre Antwort hinunter, als die Fahrerin eines silbernen Mercedes, der aus der Gegenrichtung kam, die Hand auf die Hupe legte und langsamer wurde. Die Fenster des Luxuswagens öffneten sich, und drei blonde Köpfe tauchten auf.

„Cy!“ Die Fahrerin winkte wie wild und hielt erneut die Hand auf die Hupe.

„Ich liebe dich, Cy“, rief eine von ihnen vom Rücksitz.

Der Verkehr auf dieser Seite kam zum Stillstand, und die Beifahrertür des Mercedes öffnete sich; eine weitere Blondine in Shorts und Bikini-Oberteil sprang heraus und rannte um das Auto herum. Morgan dachte, die Blondine würde gleich über die Trennstreifen springen, doch Cy gab Gas und fuhr rechts am vorausfahrenden Auto vorbei. Morgan klammerte sich fest und hätte beinahe geschrien, als er etwa zwanzig Yards lang mit zwei Rädern auf dem Bürgersteig fuhr, bevor er in eine schmale Straße zu ihrer Rechten abbog und davonbrauste.

„Fanclub?“, fragte sie und zwang sich, ihre Finger vom Sitz loszulassen.

Er antwortete nicht, und Morgan bemerkte, dass er tatsächlich ein wenig verlegen wirkte.

„Du musst nicht antworten“, sagte sie und überprüfte noch einmal ihren Sicherheitsgurt. „Ich *würde* es allerdings vorziehen, heil anzukommen. Bitte keine gebrochenen Knochen mehr.“

ÜBER DIE AUTOREN

Die *USA Today*-Bestsellerautoren Nikoo und Jim McGoldrick haben unter den Pseudonymen May McGoldrick, Jan Coffey und Nik James über sechzig temporeiche, konfliktgeladene historische und zeitgenössische Romane sowie zwei Sachbücher verfasst.

Diese beliebten und produktiven Autoren schreiben amerikanische Western, historische Liebesromane, zeitgenössische Thriller, Krimis, gemütliche Fantasy und Jugendromane. Sie waren viermal Finalisten des Rita Award und haben zahlreiche Auszeichnungen für ihr schriftstellerisches Schaffen erhalten, darunter eine Will Rogers Medaille für Western-Literatur, den Daphne Du Maurier Award for Excellence, den Romantic Times Magazine Reviewers' Choice Award, drei NJRW Golden Leaf Awards, zwei Holt Medaillen und den Connecticut Press Club Award für die beste Belletristik. Ihre Werke sind in der Sammlung der Popular Culture Library des National Museum of Scotland vertreten.

ALSO BY MAY MCGOLDRICK, JAN COFFEY, AND NIK JAMES

NOVELS BY MAY MCGOLDRICK

16TH CENTURY HIGHLANDER NOVELS

A Midsummer Wedding (*novella*)

The Thistle and the Rose

Macpherson Brothers Trilogy

Angel of Skye (Book 1)

Heart of Gold (Book 2)

Beauty of the Mist (Book 3)

Macpherson Trilogy (Box Set)

The Intended

Flame

Tess and the Highlander

Highland Treasure Trilogy

The Dreamer (Book 1)

The Enchantress (Book 2)

The Firebrand (Book 3)

Highland Treasure Trilogy Box Set

Scottish Relic Trilogy

Much Ado About Highlanders (Book 1)

Taming the Highlander (Book 2)

Tempest in the Highlands (Book 3)

Scottish Relic Trilogy Box Set

Love and Mayhem

18TH CENTURY NOVELS

Secret Vows

The Promise (Pennington Family)

The Rebel

Secret Vows Box Set

Scottish Dream Trilogy (Pennington Family)

Borrowed Dreams (Book 1)

Captured Dreams (Book 2)

Dreams of Destiny (Book 3)

Scottish Dream Trilogy Box Set

REGENCY AND 19TH CENTURY NOVELS

Pennington Regency-Era Series

Romancing the Scot

It Happened in the Highlands

Sweet Home Highland Christmas (*novella*)

Sleepless in Scotland

Dearest Millie (*novella*)

How to Ditch a Duke (*novella*)

A Prince in the Pantry (*novella*)

Regency Novella Collection

Royal Highlander Series

Highland Crown

Highland Jewel

Highland Sword

Ghost of the Thames

CONTEMPORARY ROMANCE, FANTASY & COZY FANTASY

First Street: Harbor View Cozy Fantasy, Book 1

Second Street: Harbor View Cozy Fantasy, Book 2

[Third Street: Harbor View Cozy Fantasy, Book 3](#)

Jane Austen CANNOT Marry

Erase Me

Tropical Kiss

Aquarian

Thanksgiving in Connecticut

Made in Heaven

AMERICAN WESTERN ROMANCE

[Beyond the Silver Moon](#)

[Beyond the Eclipse](#)

[Beyond the Christmas Star](#)

[The Long Road Home](#)

NONFICTION

Marriage of Minds: Collaborative Writing

Step Write Up: Writing Exercises for 21st Century

NOVELS BY JAN COFFEY